

Reclams
Zitate-Lexikon

Reclams Zitate-Lexikon

Von
Johannes John

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14473
1992, 2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlaggestaltung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH
Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Erding
Printed in Germany 2024
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014473-2
www.reclam.de

Einleitung

»Wir waren im *Wallenstein*. Auf der Bühne herrschte ein reger Zitatenaustausch. Es muß den Schauspielern einige Mühe bereitet haben, noch Gesichter zu machen, als hörten sie diese Sätze zum ersten Mal. Manche schienen, während sie sprachen, über die Aufsätze nachzudenken, die sie in der Schule über diese Sätze zu schreiben hatten.«

Der Wiedererkennungseffekt, den Anselm Kristleins Ehefrau Alissa am Ende des ersten Teils von Martin Walsers Roman *Halbzeit* in ihrem Tagebuch beschreibt, wird – zumindest was die erste Hälfte ihres Eintrags betrifft – auch bei der Lektüre des vorliegenden Buches nicht nur unvermeidlich sein, vielmehr liegt er gera-dezu in der Absicht einer solchen Sammlung.

Wer ein Zitatenlexikon zur Hand nimmt, weiß in der Regel, worauf er sich einläßt, und warum er dies tut: Er wird ein solches Buch »benutzen«, wobei sich dieser Nutzen wie bei allen Nachschlagewerken am »Gebrauchswert« mißt und dieser Gebrauchswert wiederum um so größer sein wird, je knapper eine einleitende »Gebrauchsanweisung« ausfällt. Einige kurze Bemerkungen sind dennoch vonnöten.

Es ist nicht schwer, zu vermuten, aus welchen Gründen ein Zitatenlexikon konsultiert wird: Entweder soll der genaue Wortlaut eines gesuchten Zitats ermittelt werden, oder aber die Leserin und der Leser werden wissen wollen, von wem ein »geflügeltes Wort« stammt und wo es zu finden ist. Denkbar ist auch, daß zu einem bestimmten Begriff oder Stichwort ein »passendes« Zitat gesucht wird. Daß darüber hinaus auch die pure Lust am Lesen, die Freude am absichtslosen Schmöckern die Lektüre leiten kann, ist nicht nur ein ebenso wünschens- wie ehrenwertes Motiv, sondern zugleich ein Kriterium, das die Auswahl der nachfolgenden Sammlung ebenfalls bestimmt hat.

Allen diesen genannten Anforderungen und Bedürfnissen versucht das vorliegende neue ZITATEN-LEXIKON zu genügen. Das Hauptgewicht wurde dabei neben dem *genauen* Wortlaut der

ausgewählten Zitate auf den exakten Nachweis gelegt. Bei einem Prosatext bedeutet dies die Angabe von Band, Teil und Kapitel, bei einem Dramentext von Akt, Aufzug oder Szene. Wo immer ein Text in sich gegliedert war, wurde die Fundstelle so ausführlich wie möglich lokalisiert. Bei Gedichten wurde in der Regel nicht nur die »geflügelte Wendung«, sondern auch deren Umfeld – ein Vers, eine Zeile und, wo dies zum besseren Verständnis diente, auch eine Strophe – mitgeteilt. Gedichttitel sind in den Nachweisen durch Anführungszeichen, Zitatkürzungen durch Auslassungspunkte gekennzeichnet. In nahezu allen Fällen wurden jedoch die Zitate ungestrichen wiedergegeben.

Die prinzipiellste Entscheidung beim Erstellen eines solchen Nachschlagewerks betrifft dessen inneren Aufbau. Dieses Lexikon orientiert sich an Ordnungsbegriffen, wobei Kolumnentitel auf jeder Seite das leichte Auffinden der jeweils gesuchten Ordnungswörter ermöglichen sollen. Eine andere Gliederung – etwa in streng alphabetischer Form – schien demgegenüber wenig sinnvoll, da sie das, wonach ja erst gesucht wird, nämlich den genauen Wortlaut eines Zitats, als bereits bekannt voraussetzt.

Leitend für die jeweilige Plazierung war dabei das für das Zitat signifikante Ordnungswort. Daß sich auch dabei Grenzfälle ergeben können, ist unvermeidlich: So ließe sich etwa das »Land der unbegrenzten Möglichkeiten« mit guten Gründen dreifach zuordnen. Der besseren Orientierung halber sind die für die Einordnung wesentlichen Ordnungswörter in den Zitaten **halbfett** ausgezeichnet.

Innerhalb der Ordnungswörter wurde *streng* alphabetisch vorgegangen, so daß Zitate zum Wortfeld »Liebe« z. B. in der Reihenfolge »lieb’« – »Liebe« – »lieben« – »liebet« – »liebst« aufgeführt sind.

Fremdsprachige Zitate werden in vielen Fällen auch in ihrem originalen Wortlaut wiedergegeben, weil sie zumeist gerade in dieser Form auch im deutschen Sprachraum zu geflügelten Worten oder stehenden Wendungen geworden sind. Hierbei waren von Fall zu Fall Einzelentscheidungen notwendig. Wo ein Zitat in der originalen Fassung als allgemein bekannt vorausgesetzt werden durfte, wie dies vor allem bei vielen Zitaten aus der Antike der Fall ist, wurde die Übersetzung in Klammern angefügt. In anderen Fällen

hingegen wurde aber auch die deutsche Fassung als maßgeblich gewählt, da dem Leser nicht zugemutet werden sollte, von einer fremdsprachigen Wendung, deren genauen originalen Wortlaut er ja sucht, gewissermaßen zunächst eine »Probeübersetzung« anzufertigen.

Ebenso verhält es sich hier mit den Ordnungsbegriffen, wo – »cum grano salis« – gelegentliche Ausnahmen die obige Regel bestätigen. Wer sich näher über die bekannte Formel »cuius regio, eius religio« informieren will, sollte nicht zunächst den Ordnungsbegriff suchen müssen, sondern in diesem Fall das Zitat unter dem Buchstaben »C« finden können.

Griechische Zitate wurden nicht nur in Original und Übersetzung, sondern zusätzlich noch in einer transkribierten Fassung abgedruckt.

Nach diesem kurzen Abriß, was in diesem Lexikon wo und wie zu finden ist, soll auch die Rede davon sein, was diese Sammlung nicht enthält und auch nicht sein will. Da bei der Auswahl der Zitate die genau nachweisbare Urheberschaft eines der bestimmten Kriterien bildete, wurden Sprichwörter und Redensarten, für die umfangreiche Anthologien – etwa in Karl Simrocks Sammlung *Die deutschen Sprichwörter* – bereits vorliegen, ebensowenig aufgenommen wie anonyme Sentenzen.

Diese Abgrenzung betrifft auch historische Zitate, für die in diesem in erster Linie literarisch orientierten Lexikon die gleichen Kriterien angelegt wurden. So sind viele Aussprüche, die eine historische Persönlichkeit »gesagt haben soll«, ohne daß sich zweifelsfrei nachweisen ließ, wo, wann und wem gegenüber dies geschehen ist, nicht aufgenommen worden. Auch offensichtliche oder mittlerweile nachgewiesene Legenden wurden ausgeschieden: Da Galileo Galileis Ausruf »Und sie bewegt sich doch« nachweislich nicht von ihm stammte und es sich bei Napoleons Diktum »Von diesen Pyramiden herab schauen vierzig Jahrhunderte auf euch« um ein von ihm selbst aus einem zeitgenössischen Bericht nachträglich »adoptiertes« geflügeltes Wort handelte, wird man beide Zitate – außer in dieser Einleitung – in diesem Band nicht finden.

Auch wurde die Auswahl einzelner Begriffe oder Wendungen wie z. B. der »Potemkinschen Dörfer« oder des »Reptilienfonds« eng begrenzt. Ein Zitatelexikon kann ein etymologisches Nachschlagewerk nicht ersetzen, und wer sich etwa über die Wort- und Entstehungsgeschichte des Begriffs »Nihilist« genauer informieren will, sollte dies auch dort tun.

Aus diesem Grunde wurden Erläuterungen zu einem Zitat, die in vielen Fällen unbedingt nötig sind, so knapp wie möglich gehalten. Da der Benutzer dieser Sammlung an einem raschen Suchen und Finden mehr interessiert sein wird als an einem langwierigen Vor-, Nach- und Zurückschlagen, wurden Querverweise ebenfalls sehr sparsam und nur dort, wo sie zu einem besseren Verständnis sinnvoll schienen, eingesetzt. Den gezielten »Zugriff« auf gesuchte Autoren soll ein eigenes Register am Ende des Bandes erleichtern.

Darüber hinaus versteht sich dieses Lexikon als Sammlung von Zitaten, die ihre Beständigkeit und »Wetterfestigkeit« zum Teil über Jahrhunderte hinweg bewiesen haben: eine »Blütenlese« als Anthologie privater Lektürefrüchte oder eine Zusammenstellung witziger Bonmots oder origineller Aphorismen, wie sie insbesondere in fast jeder Sonntagsbeilage einer Zeitung ihren festen Platz haben, war nicht beabsichtigt. Nicht private Vorlieben, sondern die kritische Überprüfung eines in Form zahlreicher Sammlungen und Anthologien vorliegenden Kanons war das Ziel dieser Auswahl. Dies macht eine letzte Abgrenzung und Erläuterung – gewissermaßen »in eigener Sache« – nötig.

In kaum einer Sammlung geflügelter Worte fehlt der Hinweis auf einen (vorläufig) gezogenen historischen Schlußstrich, der alle nachfolgenden, im Raume noch flatternden oder schon stehenden populären Wendungen von einer Aufnahme ausschließt. So schreibt Hanns Martin Elster in einer 1956 bei Reclam erschienenen Neubearbeitung des »Büchmann«: »Seit 1945 sind natürlich auch viele geflügelte Worte aufgekommen. Aber ehe wir sie in den Büchmann aufnehmen können, muß sich erst zeigen, daß es sich bei ihnen nicht nur um Tagesaktuallitäten handelt, sondern um Zitate von dauernder Geltung.«

Einer solchen »Reifeprüfung« – so verständlich und respektabel sie auch sein mag – wurden viele zeitgenössische Zitate nicht unterzogen: Willy Brandts Diktum »Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört« ist ebenso aufgenommen worden wie Michail Gorbatjows Verdikt »Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben«. Diese Einbeziehung gründet sich auf die Einsicht, daß ein jedes geflügelte Wort einmal »flügge« geworden sein muß, um so ein von seinem ursprünglichen Kontext losgelöstes Eigenleben führen zu können. Mit anderen Worten: auch Zitate werden erst zu solchen gemacht, auch sie haben ihre (Rezeptions)geschichte, in der sich zugleich Stationen und Veränderungen der Bildungsgeschichte ablesen lassen.

Der Integration auch zeitgenössischer Zitate – der Ausdruck »Klassiker der Moderne« ist ja selbst zur stehenden Wendung geworden – entspricht auf der anderen Seite eine kritische Sichtung historischer Anthologien, bei der vieles, was vor nicht allzu langer Zeit noch als fester Bestandteil des »Bildungsgutes« galt und als allgemein bekannt vorausgesetzt werden durfte, ausgeschieden wurde. Daß also jedem Leser sicherlich mindestens ein Zitat fehlen wird, ist ebenso unvermeidlich wie der Hinweis auf einen notwendigerweise subjektiven »Rest« bei einer solchen Auswahl.

So wenig also eine zeitliche Grenzziehung beabsichtigt war, so unumgänglich erwies sich eine andere Abgrenzung. In dem Maße, in dem sich in unserer auf Information und Kommunikation gegründeten Gesellschaft die (Massen)medien vervielfältigt und differenziert haben, erweisen sich zunehmend auch Felder und Bereiche als »Zitatenspender«, die mit Fug und Recht Eingang in ein solches Lexikon beanspruchen könnten: Zu denken ist vor allem an die populäre Kultur, die Schlager- und Unterhaltungsindustrie, an Funk und Fernsehen ebenso wie an die Werbung. Wenn der Leser Slogans wie »Alle sprechen vom Wetter – wir nicht« oder »Wer wird denn gleich in die Luft gehen?« oder den Refrain »Pack die Badehose ein« im folgenden nicht finden wird, so nicht nur wegen des bereits angesprochenen primär literarischen Charakters dieser Sammlung, sondern weil die Berücksichtigung dieser Bereiche – und hier hat diese vielstrapazierte Wendung tatsächlich ihre Begründung – ein eigenes »Lexikon der populären Kultur« erfor-

derte und sich jeder Versuch einer Auswahl nicht zu Unrecht dem Vorwurf der Willkürlichkeit aussetzte.

Was eingangs schon angedeutet wurde, soll abschließend nochmals betont werden: Vor allem soll dieses Lexikon die Lust am Lesen wecken! Es hat seinen Zweck gerade auch dann erfüllt, wenn es die Freude am Weiterlesen weckt und neugierig macht, das nähere oder weitere Umfeld eines Zitats zu erkunden. Es soll die Lektüre nicht ersparen, sondern im Gegenteil dazu provozieren und somit als »Brücke« in den Text dienen.

Eine solche Empfehlung – und Wunsch zugleich – könnte das ZITATEN-LEXIKON dann auch vor jenem »mißbräuchlichen« Zugriff schützen, vor dem jüngst Adolf Muschg zu Recht gewarnt hat, als er bemerkte, daß »Geflügelte Worte« in dem Augenblick zur reinen »Witzsammlung« würden, wenn sie – aus welchem Anlaß auch immer – »feierlich« zitiert würden, um in erster Linie das eigene Sozialprestige zu steigern: dies dann oft unter Preisgabe der ursprünglichen Bedeutung eines Zitates oder dem Verzicht, sie ins Aktuelle zu übersetzen.

Nun ist es zumindest fraglich, ob in einer Gesellschaft, in der gemeinhin mit anderen Statussymbolen um öffentliches Renommee gerungen wird, das korrekte Zitieren eines »Klassikers« noch Wesentliches zur Hebung des Sozialprestiges beiträgt. Noch immer gilt ja der Satz, daß ein »Klassiker« vor allem jemand ist, den viele im Munde führen und kaum jemand liest – wenn ihn überhaupt noch jemand liest: wie im übrigen schon Gotthold Ephraim Lessing wußte, siehe Ordnungsbegriff »Klopstock« . . .

In Zeiten, in denen, wie Hans Magnus Enzensberger pessimistisch diagnostizierte, Literatur alles dürfe, es auf sie aber nicht mehr ankomme, ist also weniger zu befürchten, daß Zitate Monstranzen gleich in feierlicher Prozession vorangetragen und einer andächtigen Gemeinde vorgestellt werden. Vielmehr bliebe eher zu hoffen, daß sie einen gegenteiligen Effekt hervorrufen können – nicht mehr den des eingangs beschriebenen Wiedererkennens, sondern vielmehr den Reiz der Neuentdeckung.

Wer sich auf Zitate einläßt, scheint sich nach allen diesen Vorbemerkungen in ein nicht ungefährliches Kräftefeld zu begeben, bewegt er sich doch – zumal inmitten oder schon am Ende der Postmo-

derne, der bekanntlich alles zu zitierfähigem Material geworden ist – auf dem schmalen Grat zwischen einer nur scheinbaren Originalität einerseits und beflißener Gelehrsamkeit. Hier mag es trösten, daß diese Probleme nicht nur so alt sind wie die ersten Sammlungen dieser Art, sondern darüber hinaus auch unvermeidlich. Und wer die Lust am (An)lesen und die Neugier am Weiterlesen mitbringt, ist gegen alle diese Gefährdungen sowieso immun!

»Alles Gescheite ist schon gedacht worden, man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken«, schreibt Goethe zu Beginn der Sammlung »Betrachtungen im Sinne der Wanderer« in seinem Altersroman *Wilhelm Meisters Wanderjahre* und stellt an anderer Stelle noch unmißverständlich fest: »Wir sind nur Originale weil wir nichts wissen.« Zitate über das Zitieren: es kann kaum überraschen, daß sich auch über den Umgang mit Zitaten eine eigene Sammlung erstellen ließe.

Im besten Falle werden sie zur Überprüfung eigener Einsichten führen und zu produktivem Weiterdenken, sei es in Zustimmung oder Widerspruch, anregen. Sie können eigene Gedanken nicht ersetzen, wohl aber wesentlich erleichtern und präzisieren, wovon auch schon Arthur Schopenhauer überzeugt war:

»Durch viele Zitate vermehrt man seinen Anspruch auf Gelehrsamkeit, vermindert den auf Originalität, und was ist Gelehrsamkeit gegen Originalität? Man soll Zitate also nur gebrauchen, wo man fremder Autorität wirklich bedarf.«

»... die meisten Zitate sind falsch.« – heißt es in einem Brief aus Theodor Fontanes Roman »Die Pogggenpuhls«. Unter philologischen Gesichtspunkten sei dieses Urteil für den vorliegenden Band nachdrücklich bestritten, zumal ein Fehler im Text in dieser Neuauflage korrigiert werden konnte. Die mittlerweile 7. Auflage erlaubte zudem die notwendige Ergänzung der biographischen Daten im Register.

Johannes John

■ *S. 12 vakat* ■

A

Ich bin das **A** und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Offb 22,13; so auch in Offb 1,8; 21,6. – Nach ›Alpha‹ und ›Omega‹, dem ersten und dem letzten Buchstaben des griechischen Alphabets. Im Deutschen wurde danach die Wendung »Von A bis Z« gebildet.

Wer **a** sagt, der muß nicht b sagen. Er kann auch erkennen, daß a falsch war.

Bertolt Brecht: Der Jasager. Der Neinsager. Darin: Der Neinsager 2

Ich möchte nicht tot und begraben sein / Als Kaiser zu **Aachen** im Dome; / Weit lieber lebt' ich als kleinster Poet / Zu Stukkert am Neckarstrom.

Heinrich Heine: Deutschland. Ein Wintermärchen. Caput III

Zu **Aachen** in seiner Kaiserpracht, / Im altertümlichen Saale, / Saß König Rudolfs heilige Macht / Beim festlichen Krönungs-mahle.

Friedrich Schiller: »Der Graf von Habsburg«

Dann ward sie **Aas** in Flüssen mit vielem Aas.

Bertolt Brecht: »Vom ertrunkenen Mädchen«

Wo das **Aas** ist, da sammeln sich die Geier.

Mt 24,28; Lk 17,37

Wo ist dein Bruder **Abel**?

1 Mose 4,9

Abend wird es wieder: / Über Wald und Feld / Säuselt Frieden nieder, / Und es ruht die Welt!

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: »Abendlied«

Am **Abend** schätzt man erst das Haus.

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Vor dem Tor

Am **Abend** tönen die herbstlichen Wälder / Von tödlichen Waffen . . .

Georg Trakl: »Grodekk«

Es ist noch nicht aller Tage **Abend**.

(. . . nondum omnium dierum sol occidisse.)

Livius: Ab urbe condita 39,26,9. – Wörtlich übersetzt eigentlich: »Noch ist die Sonne aller Tage nicht untergegangen.«

Guten **Abend**, gute Nacht, / Mit Rosen bedacht, / Mit Nägelein besteckt, / Schlupf' unter die Deck, / Morgen früh, wenns Gott will, / Wirst du wieder geweckt.

Aus der von Clemens Brentano und Achim von Arnim herausgegebenen Sammlung *Des Knaben Wunderhorn*: »Gute Nacht, mein Kind!« – Quelle war Johann Friedrich Schützes *Holsteinisches Idiotikon* (Tl. 1, 1800), populär wurde das Gedicht durch die Vertonung von Johannes Brahms (1868).

Ich möchte hingehn wie das **Abendrot** . . .

Anfangszeile eines Gedichts von Georg Herwegh

Abends wenn ich schlafen geh, / Vierzehn Engel bei mir stehn, / Zwei zu meiner Rechten, / Zwei zu meiner Linken . . .

Aus der von Clemens Brentano und Achim von Arnim herausgegebenen Sammlung *Des Knaben Wunderhorn*: »Abendgebet«. – In seiner ältesten Form findet sich das Gedicht auf dem Grabstein von Friedrich mit der gebissenen Wange, einem Markgrafen von Meißen, der 1324 verstorben war; es wurde Arnim und Brentano von Wilhelm Grimm mitgeteilt und später von Engelbert Humperdinck für dessen Oper *Hänsel und Gretel* vertont.

Still mit dem **Aber!** Die Aber kosten Überlegung . . .

Gotthold Ephraim Lessing: Emilia Galotti IV,3

Der **Aberglaub'**, in dem wir aufgewachsen, / Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum / Doch seine Macht nicht über uns.

Gotthold Ephraim Lessing: Nathan der Weise IV,4

Ein jeder **Aberglaube** versetzt uns in das Heidentum.

Justus von Liebig: Chemische Briefe. 2. Brief

Der **Aberglauben** schlimmster ist, den seinen / Für den erträglichen zu halten . . .

Gotthold Ephraim Lessing: Nathan der Weise IV,4

Nichts **Abgeschmackters** find ich auf der Welt / Als einen Teufel, der verzweifelt.

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Wald und Höhle

Am farbigen **Abglanz** haben wir das Leben.

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie zweiter Teil. 1. Akt. Anmutige Gegend

Und wenn du lange in einen **Abgrund** blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.

Friedrich Nietzsche: Jenseits von Gut und Böse. 4. Hauptstück: Sprüche und Zwischenspiele. Nr. 146. – Zuvor hatte es dort geheißen: »Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehn, daß er nicht dabei zum Ungeheuer wird.«

. . . wir haben einen **Abgrund** von Landesverrat im Lande.

Konrad Adenauer zur sogenannten Spiegel-Affäre am 7. November 1962 vor dem Deutschen Bundestag

Abiit, excessit, evasit, erupit.

(Er ging, er machte sich fort, er entschlüpfte, er entrann . . .)

Cicero: Catilinariae orationes 2,1,1

Ha, Frau, das ist wider die **Abrede**.

Gotthold Ephraim Lessing: Emilia Galotti IV,7. – Die Wendung »das ist wider die Abrede« gebraucht Friedrich Schiller in *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua* (II,9) und *Kabale und Liebe* (II,3). Sie findet sich auch in der Wolfsschluchtszene des 2. Akts (II,6) in Carl Maria von Webers Oper *Der Freischütz*, zu der Friedrich Kind das Libretto verfaßte.

. . . Und wär er so dick wie **Absalons** Zopf.

Friedrich Schiller: Wallenstein. Wallensteins Lager. 8. Auftritt; vgl. auch . . . und schwelte zwischen **Himmel** und Erde . . .«

Wir sind geworden wie der **Abschaum** der Menschheit, jedermanns Kehricht, bis heute.

1 Kor 4,13

Als ich **Abschied** nahm, als ich Abschied nahm, / Waren Kisten und Kasten schwer; / Als ich wieder kam, als ich wieder kam, / War alles leer.

Friedrich Rückert: »Aus der Jugendzeit«

Reich' mir zum **Abschied** noch einmal die Hände! / Good night!
Good night! Good night!

Refrain eines Liedes aus der Operette *Viktoria und ihr Husar*. Den Text schrieben Alfred Grünwald und Beda, die Musik Paul Abraham.

Zum **Abschiednehmen** just das rechte Wetter, / Grau wie der Himmel steht vor mir die Welt.

Joseph Victor von Scheffel: Der Trompeter von Säkkingen. 14. Stück, Nr. XII

. . . So fühlt man **Absicht**, und man ist verstimmt.

Johann Wolfgang Goethe: Torquato Tasso II,1

Absurd der Begriff der Klasse, des Industriellen, des Ausbeuters. Es gibt nur Menschen. Die Verkündigung der Kategorien hatte hier schon alles verfälscht.

Antoine de Saint-Exupéry: Carnets. Darin: Ökonomisches

In der Erfahrung des **Absurden** ist das Leid individuell. Von der Bewegung der Revolte ausgehend, wird ihm bewußt, kollektiver Natur zu sein, es ist das Abenteuer aller.

Albert Camus: *L'homme révolté* (Der Mensch in der Revolte). – Mit »ihm« ist der Mensch gemeint.

Durch **Abwesenheit** glänzen

Marie-Joseph Chénier: *Tibère* I,1. – Dort heißt es: » . . . Brutus et Cassius brilliaient par leur absence . . . « Die Quelle hierzu bildete der letzte Satz des 3. Buchs der *Annalen* des Tacitus. Nachdem zuvor von einem Leichenzug berichtet wurde, bei dem nach römischer Sitte die Bilder der Vorfahren vorangetragen wurden, heißt es dort: »Aber sie alle überstrahlten eben dadurch, daß ihre Bildnisse nicht zu sehen waren, Cassius und Brutus.« (»Sed praefulgebant Cassius atque Brutus eo ipso quod effigies eorum non visebantur.«)

Der getreue Achates
(fidus Achates)

Als Bezeichnung für einen treuen Begleiter nach Vergils **Aeneis** (6,158 und an vielen anderen Stellen) sprichwörtlich geworden

Und Gott der Herr rief **Adam** und sprach zu ihm: Wo bist du?
1 Mose 3,9

Adel vereinsamt; wer weiß es besser als ich? Arbeit verbindet.

Ernst Weiß: Der Aristokrat. 1. Teil, Kap. 6. – Der Roman war 1928 unter dem Titel *Boëtius von Orlamünde* erschienen.

In meinen **Adern** welches Feuer! / In meinem Herzen welche Glut!

Johann Wolfgang Goethe: »Willkommen und Abschied«

Frei bis zur **Adria**

So nach dem Kriegsmanifest Napoleons III. vom 3. Mai 1859, in dem er ein »freies Italien bis zum Adriatischen Meer« ankündigte

Nach **Ägypten** wär's nicht so weit. Aber bis man zum Südbahnhof kommt.

Karl Kraus: Sprüche und Widersprüche

Nur wer sich **ändert**, bleibt sich treu

Titel und Refrain eines Liedes von Wolf Biermann

Ich kenne nichts **Ärmeres** / Unter der Sonn' als euch, Götter!

Johann Wolfgang Goethe: »Prometheus«

. . . ich hätte ihn nicht für einen Wald voll **Affen** weggegeben.
(I would not have given it for a wilderness of monkeys.)

William Shakespeare: The Most Excellent Historie of the Merchant of Venice
(Der Kaufmann von Venedig) III,1. – Worte Shylocks.

Das **akademische** Leben ist also ein wildes Hasard.

Max Weber: Wissenschaft als Beruf

Nicht um alles in der Welt möchte ich **akademischer** Lehrer sein.
Das Beste von dem, was man weiß, darf man doch nicht sagen, und
das Beste von dem, was man sagt, wird nicht verstanden.

Ludwig Börne: Aphorismen (1808–1810)

Alea iacta est!

(Der Würfel ist geworfen!)

Worte Caesars beim Überschreiten des Grenzflusses Rubicon, mit dem er im Januar 49 v. Chr. den Bürgerkrieg gegen Pompeius begann. Der Ausspruch steht somit am Anfang der Auseinandersetzung, bezieht sich also nicht auf deren Ausgang, weshalb die oft benutzte Übersetzung »die Würfel sind gefallen« mißverständlich ist. – Plutarch überliefert in *Pompeius* 60,4, daß Caesar dieses Wort in griechischer Sprache ausgerufen und damit einen Spruch des Menander zitiert habe: »ἀνερρίφθω ὁ κύβος – anerriphtho ho kybos.« Sueton zitiert diese Worte in seiner Biographie Caesars (Kap. 32) als »Iacta alea est!«

All you need is love

(Alles, was du brauchst, ist Liebe)

Titel und Refrain eines im Jahre 1967 veröffentlichten Liedes der Beatles. Den Text und die Musik schrieben John Lennon und Paul McCartney.

Mir ist das **All**, ich bin mir selbst verloren, / Der ich noch erst den Göttern Liebling war . . .

Johann Wolfgang Goethe: »Elegie«

Es ist nicht gut, daß der Mensch **allein** sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.

1 Mose 2,18

Ich bin **allein** auf weiter Flur . . .

Ludwig Uhland: »Schäfers Sonntagslied«; vgl. auch »Das ist der Tag . . .«

Wer **allein** ist, ist auch im Geheimnis, / immer steht er in der Bilde Flut . . .

Gottfried Benn: »Wer allein ist –«

Allemal derjenige, welcher!

Louis Angely: Das Fest der Handwerker. – Wiederholte Wendung des Tischlers Hähnchen.

Da hört Allens auf!

Louis Angely: Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten. – Wiederholte Wendung des Liborius.

Allerleirauh

Titel eines Märchens aus der Sammlung *Kinder- und Hausmärchen*, gesammelt durch die Brüder Grimm

Alles gerettet!

Der Wiener Polizeipräsident Anton Landsteiner in einer Meldung an Erzherzog Albrecht über den Brand des Ringtheaters am 8. Dezember 1881, bei dem in Wahrheit fast alle Besucher ums Leben gekommen waren

Alles in allem – es war nicht viel.

Theodor Fontane: »Summa Summarum«; vgl. auch »**Summa Summarum . . .**«

Alles ist ewig im Innern verwandt.

Clemens Brentano: »Sprich aus der Ferne heimliche Welt . . .«

Alles zu retten, muß alles gewagt werden.

Friedrich Schiller: Die Verschwörung des Fiesco zu Genua IV,6

. . . das **alles** war / Schon einmal da.

Karl Gutzkow: Uriel Acosta IV,2. – Rabbi Ben Akiba wiederholt und variiert diese Worte in dieser Szene auf vielfältige Weise: »Das war alles schon da«, »Und alles ist schon einmal dagewesen«, »Schon dagewesen – alles dagewesen.«

Nun muß sich **alles**, alles wenden.

Ludwig Uhland: »Frühlingsglaube«

Rund um mich / Ist **Alles** Allmacht! und Wunder Alles!

Friedrich Gottlieb Klopstock: »Die Frühlingsfeier«, 2. Fassung

Allons, enfants de la patrie . . .

(Auf, Kinder des Vaterlandes . . .)

Joseph Rouget de Lisle: »Chant de guerre pour l'armée du Rhin, dédié au maréchal Luckner«. – Dieses in der Nacht vom 24. zum 25. April 1792 in Straßburg geschriebene und komponierte Lied erhielt, nachdem es die Marseiller Verbündeten bei ihrem Einzug in Paris am 30. Juli 1792 gesungen hatten, den Titel *La Marseillaise*, unter dem es auch zur Nationalhymne der Franzosen wurde.

Der **Allumfasser**, / Der Allerhalter, / Faßt und erhält er nicht /
Dich, mich, sich selbst?

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Marthens Garten

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Studierzimmer [II]

Wenn du nun **Almosen** gibst, sollst du es nicht vor dir ausposau-nen lassen, wie es die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen . . .

Mt 6,2. – Aus der Bergpredigt. Vgl. »Die linke Hand . . .«.

Alt werden, heißt sehend werden.

Marie von Ebner-Eschenbach: Aphorismen

. . . ich aber bin **alt** und grau geworden . . .

1 Sam 12,2. – Worte Samuels.

Ich bin zu **alt**, um nur zu spielen, / Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Studierzimmer [II]

Ich werde **alt** und lerne stets noch vieles hinzu.

(Γηράσκω δ' αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενος . – Gerasko d'aiei polla didas-komenos.)

So Solon in seinen *Elegien*, Fragment 22,7. – Platon nimmt – z. B. im *Staat* 7,536d – hierauf Bezug.

Wenige Leute verstehen es, **alt** zu werden.

(Peu de gens savent être vieux.)

La Rochefoucauld: Réflexions ou sentences et maximes morales 423 (1678)

Alte Zeiten, linde Trauer, / Und es schweifen leise Schauer /
Wetterleuchtend durch die Brust.

Joseph Freiherr von Eichendorff: »Der Abend«

Das **Alte** stürzt, es ändert sich die Zeit, / Und neues Leben blüht
aus den Ruinen.

Friedrich Schiller: Wilhelm Tell IV, 2

Der **Alte** verliert eins der größten Menschenrechte: er wird nicht mehr von seines Gleichen beurteilt.

Johann Wolfgang Goethe: Maximen und Reflexionen 371

Legt von euch ab den **alten** Menschen mit seinem früheren Wan-del . . .

Eph 4,22. – Die Wendung vom »alten Menschen«, in der Umgangssprache oft als »alter Adam« (mit Bezug auf Röm 5,14–21 und 1 Kor 15,45) zitiert, findet sich auch in Röm 6,6 und Kol 3,9.

Alter ego

(Ein zweites Ich – ἄλλος ἐγώ – allos ego)

Als Bezeichnung für einen guten Freund wird diese Wendung von Diogenes Laërtios auf Zenon zurückgeführt, während sie Porphyrios dem Pythagoras zuschrieb.

Das **Alter** ist ein höflich Mann, / Ein Mal übers andre klopft er an.

Johann Wolfgang Goethe: »Das Alter«. – Das Gedicht schließt mit den Zeilen: »Da klinkt er auf, tritt ein so schnell, / Und nun heißt's, er sei ein grober Gesell.«

Das **Alter** ist ein schlimmer Gast, doch ehr' ihn, o Geselle!

Friedrich Rückert: Die Makamen des Hariri. 19. Makame. Das Frühlingsgelage

Das **Alter** ist nicht trübe, weil darin unsere Freuden, sondern weil unsere Hoffnungen aufhören.

Jean Paul: Titan. 2. Band

Das **Alter** macht nicht kindisch, wie man spricht, / Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Vorspiel auf dem Theater

Das **Alter** spricht ohnehin gern von sich . . .

Jean Paul: Die unsichtbare Loge. Vorrede zur zweiten Auflage

Dem **Alter** nicht, der Jugend sei's geklagt, / Wenn uns das Alter nicht behagt.

Gotthold Ephraim Lessing: Sinngedichte. Darin: »Auf das Alter«

Es tritt der Mensch in jedes **Alter** als Novize ein.
(L'homme arrive novice à chaque âge de la vie.)

Nicolas Chamfort: Produits de la Civilisation perfectionnée. Darin: Maximes et Pensées, Caractères et Anecdotes

Gott grüß euch, **Alter!** – Schmeckt das Pfeifchen?

Gottlieb Konrad Pfeffel: »Die Tobakspfeife«

Im **Alter** sind wir der Schmeichelei viel zugänglicher als in der Jugend.

Marie von Ebner-Eschenbach: Aphorismen

Nur das **Alter** ist jung, ach! und die Jugend ist alt.

Friedrich Schiller: »Jetzige Generation«

Amantes amentes

(Liebende, Rasende)

Titel einer 1609 erschienenen Komödie von Georg Rollenhagen. – Dieses Wortspiel findet sich schon bei Terenz, wo es in der *Andria* 1,3,13 heißt: »Nam incep-tiost amentium, haud amantium.« (»Denn ein Beginnen Rasender ist es, nicht Liebender.«). Ähnlich im Prolog des *Mercator* von Plautus (»amens amansque«).

Amara, bittre, was du tust, ist bitter, / Wie du die Füße rührst, die Arme lenkest, / Wie du die Augen hebst, wie du sie senkest . . .

Friedrich Rückert: Aus dem Zyklus »Amaryllis, ein Sommer auf dem Lande«

. . . **Amboß** oder Hammer sein.

Johann Wolfgang Goethe: »Ein anderes«. – Dort heißt es: »Du mußt herrschen und gewinnen, / Oder dienen und verlieren, / Leiden oder triumphieren, / Amboß oder Hammer sein.«

Geh hin zur **Ameise**, du Fauler, sieh an ihr Tun und lerne von ihr!

Spr 6,6

In Hamburg lebten zwei **Ameisen**, / Die wollten nach Australien reisen. / Bei Altona auf der Chaussee, / Da taten ihnen die Beine weh . . .

Joachim Ringelnatz: »Die Ameisen«

Amerika, du hast es besser / Als unser Kontinent, das alte, / Hast keine verfallene Schlösser / Und keine Basalte.

Johann Wolfgang Goethe: Zahme Xenien IX. Darin: »Den Vereinigten Staaten«

In **Amerika** regiert der Präsident vier Jahre, und der Journalismus herrscht unbegrenzt.

Oscar Wilde: Die Seele des Menschen unter dem Sozialismus

Manchmal kommt mir in den Sinn, / Nach **Amerika** zu segeln, / Nach dem großen Freiheitsstall, / Der bewohnt von Gleichheitsflegeln –

Heinrich Heine: »Jetzt wohin?«

Was **Amerika** zu bieten hat: Komfort, die beste Installation der Welt, ready for use, die Welt als amerikanisiertes Vakuum, wo sie hinkommen, alles wird Highway, die Welt als Plakat-Wand zu beiden Seiten . . .

Max Frisch: Homo faber. Zweite Station, 9.–13. VII. in Cuba

Der **Amerikaner**, der den Kolumbus zuerst entdeckte, machte eine böse Entdeckung.

Georg Christoph Lichtenberg: Sudelbücher G 183

Die Jugendlichkeit **Amerikas** ist seine älteste Tradition. Dreihundert Jahre alt.

Oscar Wilde: A Woman of No Importance (Eine Frau ohne Bedeutung). 1. Akt

amicus certus in re incerta cernitur . . .

(Einen sicheren Freund erkennt man in unsicherer Lage . . .)

Cicero: Laelius de amicitia 17,64. – Dort wird dies als ein Ausspruch des Ennius zitiert.

Ich hab hier bloß ein **Amt** und keine Meinung.

Friedrich Schiller: Wallenstein. Wallensteins Tod I,5

Wem Gott ein **Amt** gibt, dem gibt er auch Verstand, – ist ein alter Scherz, den man wohl in unseren Zeiten nicht gar für Ernst wird behaupten wollen.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts. Vorrede

. . . dem **Amte** wohlbekannt.

Heinrich von Kleist: Der zerbrochne Krug. 7. Autritt. – Dort sagt der Gerichtsrat Walter: »Setzt ihren Namen in das Protokoll, / Und schreibt dabei: dem Amte wohlbekannt.«

We are not **amused**.

(Wir sind nicht erheitert.)

Ein der englischen Königin Victoria zugeschriebener Ausspruch, der im Jahre 1889 gefallen sein soll, als ein Angehöriger des Gardekavallerieregiments den Versuch machte, die Königin nachzuahmen.

Aber hier, wie überhaupt, / Kommt es **anders**, als man glaubt.

Wilhelm Busch: Plisch und Plum. Kap. 1

Anders, / Begreif ich wohl, als sonst in Menschenköpfen / Malt sich in diesem Kopf die Welt . . .

Friedrich Schiller: Don Karlos, Infant von Spanien III,10

Eigentlich bin ich ganz **anders**, nur komm' ich so selten dazu.

Ausspruch Ödön von Horváths

Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es **anders** wird; aber so viel kann ich sagen, es muß anders werden, wenn es gut werden soll.

Georg Christoph Lichtenberg: Sudelbücher K 293

Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον . . . – **Andra** moi ennepe, Musa, polytropon . . .

(Sage mir, Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes . . .)

Homer: Odyssee. – Beginn der Dichtung.

Wehre den **Anfängen** . . .

(Principiis obsta . . .)

Ovid: Remedia amoris 91. – Auf dieses »Heilmittel gegen die Liebe« nimmt auch Seneca in den *Epistulae morales ad Lucilium* 72,11 Bezug (»Principiis . . . obste-mus«).

Aller **Anfang** ist schwer, am schwersten der Anfang der Wirtschaft.

Johann Wolfgang Goethe: Hermann und Dorothea. 2. Gesang: Terpsichore

Am **Anfang** schuf Gott Himmel und Erde.

1 Mose 1,1

Am **Anfang** war das Wort – am Ende die Phrase.

Stanislaw Jerzy Lec: Unfrisierte Gedanken

Der **Anfang** ist die Hälfte des Ganzen.

(Αρχὴ ἡμίου παντός . – Arche hemisy pantos.)

Platon: Gesetze 6,753e. – Dort wird es ebenso wie in der *Politik* des Aristoteles (5,4,1303b 29) als bekannte und schon sprichwörtliche Redewendung bezeichnet.

Der **Anfang** vom Ende

Die Redensart lässt sich auf eine Zeile des Prologssprechers in William Shakespeares *A Midsummer Night's Dream* (*Ein Sommernachtstraum*) V,1 zurückführen, wo es heißt: » . . . That is the true beginning of our end« (»Das ist das wahre Beginnen unseres Endes«).

Im **Anfang** war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Joh 1,1; Beginn des Johannes-Evangeliums; vgl. auch »Und das **Wort** ward Fleisch . . .«

Im **Anfang** war die Tat!

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Studierzimmer [II]

Wenn wir nicht von vorne **anfangen**, dürfen wir nicht hoffen, weiter zu kommen.

Johann Gottfried Seume: Apokryphen

Nicht allein das **Angeborene**, sondern auch das Erworben ist der Mensch.

Johann Wolfgang Goethe: Maximen und Reflexionen 837

Mit dem, was dich nichts **angeht**, gib dich nicht ab . . .

Sir 3,24. – Oft zitiert in der Übersetzung Martin Luthers: »Und was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz.«

Meine eigenen **Angelegenheiten** langweilen mich zu Tode. Ich bevorzuge die Angelegenheiten anderer Leute.

Oscar Wilde: Lady Windermere's Fan (Lady Windermere's Fächer). 3. Akt

Der HERR aber redete mit Mose von **Angesicht** zu Angesicht . . .

2 Mose 33,11